

eine grundlegende Bewertung der chinesischen Reformpolitik in Abgrenzung zu den Entwicklungsstrategien anderer Volkswirtschaften der Region vornahm und die düsteren Prognosen vieler verunsicherter China-Watcher stark relativierte. Machetzki hält eine solche Politik des *muddling through* sogar für sinnvoll: Der Beitrag der Politik solle darin bestehen, daß sie nicht stattfindet, indem sie lediglich dem "Diktat des Wandels" als einer Kombination geplanter und spontaner, stets aber unaufhaltsamer Prozesse folge. Machetzkis umfassende, an starken weltwirtschaftlichen Paradigmen orientierte Analyse stellte China als einen gigantischen "Entwicklungskontinent" vor, dessen "vagabundierende Problem-masse" zwangsläufig eine Erosion der formellen Machtstrukturen mit sich bringen müsse. Neben den bereits in den anderen Beiträgen erläuterten Faktoren wies Machetzki hier zudem auf die Bedeutung der demographischen Entwicklung (Bevölkerungszuwachs, Altersstruktur), die Ernährungsproblematik sowie den "subjektiven Faktor" einer durch den raschen Wandel des Lebensstils gestärkten sozialen Erwartungshaltung der Bevölkerung hin. Wenn die Partei auch weiterhin den innergesellschaftlichen Verteilungskampf unter der Kontrolle einer Zentralgewalt halten wolle, so müsse das Kompetenzniveau ihrer Politik steigen, was eine schleichende "Reform von unten" durch das Nachrücken von qualifizierten Nachwuchskräften wahrscheinlich mache.

Als Prognose für die zukünftige Entwicklung führte Machetzki zunächst in wirtschaftlicher Hinsicht das Modell des *arrested development* nach dem Beispiel Brasiliens vor Augen: Aufgrund mangelnden Kapitalnachschiebs könne es zum Stillstand auf einer der folgenden Entwicklungsstufen kommen. Die aufgrund strategischer Überentwicklung bereits jetzt unumgehbare und "normale" regionale Disproportionalität müsse jedoch nicht zum vielfach befürchteten Zerfall der Nation führen, deren Bewußtsein schließlich von einer jahrhundertelangen imperialen Tradition geprägt ist. Vielmehr sei es laut Machetzki wahrscheinlich, daß sich innerhalb der chinesischen Grenzen drei unterschiedliche Sphären etablieren werden: neben mehreren Schlüsselgebieten (Clusters) als Hochtechnologie-Bezirke mit starker globaler Impulsgebung und hoher kommerzieller Energie werden flächendeckende Gebiete mit Mitteltechnologie und Binnenmarktdominanz, in denen ausländische Konkurrenz keine Chancen haben wird, sowie schließlich vollkommen rückständige Gebiete bestehen bleiben.

Sonja Banze, Uwe Kotzel

"Politik und Wirtschaft im China der 90er Jahre"

Hamburg, 20.-21. September 1995

Zu einem zweitägigen China-Seminar im Zuge der China-Wochen in Hamburg hatten die Handelskammer Hamburg, der Ostasiatische Verein, das Institut für Asienkunde (IfA) und die Hamburger Sparkasse am 20. und 21. September 1995 rund 200 Teilnehmer eingeladen.

Das in die Themenbereiche Politik und Wirtschaft aufgeteilte Seminar begann mit der Begrüßungsrede der Vertreterin der Handelskammer, Frau Nienstädt, und dem anschließenden Vortrag von Dr. Rüdiger Machetzki (IfA) zu

"Chinas Position in der asiatisch-pazifischen Region". Er bezeichnete die VR China darin als eine "standby power", die wie auch Indien in den nächsten ein oder zwei Jahrzehnten durchaus zu einer "ausgewachsenen" Weltmacht werden könnte. Derzeit übe Chinas Wirtschaft noch keinen nennenswerten Veränderungsdruck auf die Weltwirtschaft aus. Sie sei vielmehr auf den ausländischen Kapitalfluß angewiesen, so daß China unbedingt Vertrauen bei den ausländischen Partnern schaffen müsse womit, so meint Machetzki, Anlaß zur Hoffnung auf eine maßvolle Außenpolitik von seiten Chinas gegeben sei. Bedenkliche Tendenzen allerdings seien ein Nationalstaatsdenken, das in ganz Asien seinen Zenit noch nicht erreicht hätte, die Starrheit der kommunistischen Parteiführung in Prinzipienfragen und die kompromißlose Haltung gegenüber Hongkong, Taiwan und Tibet. Die "Profilschärfung der Außenpolitik" könnte auf eine Schwächung des Außenministeriums und eine gleichzeitige Stärkung des Militärs zurückzuführen sein, allerdings könnte sich das Kräfteverhältnis, so spekuliert Machetzki, nach Deng Xiaopings Tod durchaus wieder verschieben. Ob sich die wirtschaftlichen Zwänge auf die Politik Chinas auswirken können, müsse offen bleiben, zu hoffen sei jedoch auf die große politische Lernfähigkeit der chinesischen Gesellschaft.

Auf die Machtverschiebungen auf politischer Ebene ging dann auch Dr. Sebastian Heilmann (IfA) in dem darauffolgenden Vortrag "Das politische System der VR China" ein. Der Reformprozeß seit 1978 habe, einhergehend mit einer Dezentralisierung der Wirtschaftskoordination, einer Lockerung der ideologischen Kontrolle und dem Wegfall der Klassenkampfkampagnen, zu einer wachsenden Orientierungs- und Organisierungskrise innerhalb der KP China geführt, deren Legitimation durch die stetig wachsende Korruption immer mehr in Frage gestellt würde. Auch die Kräfteverschiebung zwischen Zentrale und Provinzen mit einer Verlagerung auf regionale Marktstrukturen seit den 80er Jahren weise auf Ansätze zur Begrenzung der zentralen Macht hin. Dadurch habe sich ein mehrstufiges Verhandlungssystem ("Kaskadenautoritarismus") herausgebildet, das auf unterster Stufe ein dichtes Beziehungsnetz zwischen Parteiverwaltung, Wirtschaftsverwaltung, Banken und Unternehmen geschaffen hat und sich nach einem Kollaps der KP als stabil erweisen könnte. Trotzdem sei eine politische Entwicklung schwer berechenbar, da die KP zwar einem hohen Druck ausgesetzt sei, ihre Stabilitätsfaktoren wie Machtmonopol, Angst der Bevölkerung vor dem Chaos und ein starker Zusammenhalt innerhalb der Parteiführung dennoch nicht zu einer Lähmung geführt haben. Es wurde deutlich, daß der soziale Wandel und die dadurch entstehenden wachsenden sozialen Gegensätze zu einer tiefen Verunsicherung in der Gesellschaft, zum Wiederaufleben von Geheimgesellschaften und einer Rückbesinnung auf Familienclans geführt hat, die klar machen, daß die Bevölkerung der KP eine Lösung der vielfältigen Probleme wie Arbeitslosigkeit, Korruption, Inflation, soziale Ungerechtigkeiten, ökologische Probleme etc. nicht mehr zutraut. In nächster Zeit sei nicht mit einer Stabilisierung des Rechtssystems zu rechnen, und Heilmann empfahl ausländischen Firmen nachdrücklich, ein Krisenmanagement einzurichten, das z.B. Kontakte gleichzeitig zur Provinzregierung und zur Zentrale in Peking unterhält. Da sich je nach Region, Branche und Verbindungen (*guanxi*) unterschiedliche Probleme auftun könnten, sei es weiterhin ratsam, Unternehmen mit mehreren regionalen Standbeinen aufzubauen.

"Recht und Rechtsverständnis in der VR China" untersuchte Dr. Oskar Weggel (IfA) in seinem lebhaft vorgetragenen Beitrag und beendete damit den ersten Tag des Seminars. Recht sei in China "ein heteronomes Recht, das sich nicht aus sich selbst heraus begründe, sondern nur eines von vielen Beweisstücken" sei. Er begründete dies mit der konfuzianischen Tradition Chinas, in der der ideale Herrscher ein "Edler" (*junzi*) ist und nicht mittels Strafen rechnet, sondern durch sein vorbildliches Verhalten wirkt. So entstehe häufig ein unüberwindbarer Gegensatz zwischen Sitte (*li*) und Gesetz (*fa*), und es bliebe letztlich nur eine regelrechte "Flucht vor dem Recht in die personenrechtliche Lösung". Daher fände man in China weder eine systematische Rechtswissenschaft noch systematische Publikationen zur Gesetzgebung. Ein Vertragsabschluß bestünde nicht nur aus Angebot und Annahme, sondern würde immer durch wechselseitige Nachverhandlungen und dem Aufbau einer Vertrauensbasis (*xin*) begleitet.

Dem Stichwort Wirtschaft widmete sich der zweite Teil des Seminars, zu dessen Beginn Frau Dr. Margot Schüller (IfA) über "Die chinesische Wirtschaft: Herausforderung durch neue Reformen" informierte. Chinas binnenwirtschaftliche Reformen wie das Zentralbankgesetz und das Geschäftsbankengesetz von 1992 würden von einer Vielzahl von Problemen begleitet, u.a. wären hier eine Überhitzung der Wirtschaft, die Zuwachsraten der Anlageinvestitionen, die Entwicklung der Geldmenge und eine Inflationsrate von über 20% zu nennen. Man könne den Bankensektor als "halbreformiert" bezeichnen, die weitere Umsetzung aber hinge von den Reformen der Staatsbetriebe ab, die wiederum zu sozialen Problemen führen werden. China sei durch seine außenwirtschaftliche Öffnung bereits 13.größter Exporteur weltweit (Hongkong eingeschlossen sogar auf Platz 4), und der Schritt in die Weltwirtschaft sei unaufhaltsam. Der angestrebte GATT-WTO Beitritt hätte zum Teil unangenehme Folgen aufgrund der großen technologischen Unterschiede zwischen West und Ost. So könnten z.B. die Textil-, Maschinenbau- und die Elektroindustrie in starke Bedrängnis geraten, daher wären Übergangsbestimmungen für bestimmte Produkte erforderlich. Ein weiteres Problem seien die regionalen Disparitäten mit einer Konzentration der Wirtschaftsentwicklung in den Küstengebieten, was wiederum ein riesiges Heer von Wanderarbeitern nach sich zöge. Diesem versuche die Regierung durch Schaffung eines neuen Finanzsystems zur besseren Umverteilung, durch mehr Anreize für Auslandsinvestoren, auch in Zentral- und Westchina zu investieren, und durch eine schrittweise Verlagerung der Industriekapazitäten, z.B. von Shanghai nach Xinjiang, entgegenzuwirken. Ob diese Lösungsansätze greifen werden, könne sich erst in einigen Jahren herausstellen, doch muß natürlich auf die schwerwiegenden Probleme einer fehlenden, aber dringend benötigten Infrastruktur in diesen Gebieten hingewiesen werden.

Die Perspektiven der Integration Südchinas, Taiwans und Hongkongs in einen "großchinesischen Wirtschaftsraum" betrachtete Dr. Heilmann in seinem anschließenden Vortrag. In diesem Wirtschaftsraum agierten Hongkong als Dienstleistungs- und Handelszentrum, Taiwan als "operation center" für multinationale Konzerne und die VR China als Reservoir für billige Arbeitskräfte und als gigantischer Markt mit einem gesamten Welthandelsanteil von 8%. Die wirtschaftlichen Verflechtungen zwischen der VR China und Hongkong seien inzwischen unauflösbar, da 60% der ausländischen Direktinvestitionen auf dem Fest-

land aus Hongkong kämen. Umgekehrt beginne eine Entindustrialisierung Hongkongs mit einer Auslagerung auf das Festland, das wiederum ca. 20 Mrd. US Dollar, u.a. durch sehr aktive Militärkonzerne, in Hongkong investiert hat. Hongkong, so Heilmann, habe damit wieder zu seiner Rolle zurückgefunden, die es vor 1949 als Umschlagplatz im chinesischen Raum schon einmal eingenommen hat. Dieses Beziehungsnetz lasse die "Kräfte der politischen Gravitation zu China hin" immer stärker werden, was sich unter anderem in der niedrigen Wahlbeteiligung und einer Art "Selbstzensur der Presse" in Hongkong widerspiegele. Man könne hieraus ersehen, wie komplex die Verflechtungen der VR China mit Hongkong sind, und Dr. Heilmann folgerte daraus, daß ein abrupter Niedergang äußerst unwahrscheinlich sei, sich jedoch der "Standard des World trading place" nicht wird halten können und sich Veränderungen für westliche Unternehmen dahingehend ergeben könnten. Auch Taiwans Außenhandelsabhängigkeit vom Festland steige, obwohl es noch immer keine offiziellen Direktverbindungen gäbe. 1995 seien Hongkong und China noch vor den USA zum wichtigsten Exportmarkt für Taiwan geworden, und Taiwan sei nach Hongkong der zweitwichtigste Investor auf dem Festland. Dem Problem der informellen Beziehungen und der fehlenden Rechtssicherheit begegneten beide Seiten mit dem Aufbau und der Ausnutzung ihrer Verbindungen (*guanxi*). An dieser Stelle empfahl Heilmann Carsten Herrmann-Pillaths Buch zum *Netzwerkkapitalismus*, das dieses Phänomen ausführlich beschreibt.

Abschließend hielt Dr. Rüdiger Machetzki seinen humorvollen und doch bitterernst gemeinten Vortrag "Wirtschaftsethische Besonderheiten und Verhaltensweisen im chinesischen Geschäftsleben" und nahm dabei ganz bewußt Abstand von den üblichen klischeehaften Ratschlägen. Er beklagte, daß das Beziehungsnetz der Chinesen nicht als kulturell überlegene Form gegenüber der Rechtssicherheit angesehen werden dürfe, denn so "hofiere" man die chinesischen Partner, ohne ausreichend auf die Verbindlichkeit von Verträgen zu drängen. Allgemein nütze es wenig, sich die Unterschiede zwischen den Kulturen immer wieder vor Augen zu halten, man solle lieber nach Gemeinsamkeiten suchen, die der Zusammenarbeit förderlich sind. "Vor der Dezentralisierung galten Chinesen als sehr vertragstreu", bestätigte der Vertreter eines im Chinahandel tätigen Unternehmens. Verträge wären nicht von vornherein ungültig, man müsse nur bestimmte Positionen immer klar vertreten und dies besonders den Jungmanagern antragen. Dennoch gibt es sie natürlich, die ewigen Verhandlungen, den kostenträchtigen "Präsenzzwang", die "informellen Zuwendungen" etc., die notwendig sind, ein Geschäft abzuschließen. Kleine und Mittelständische Unternehmen könnten sich das aber oft gar nicht leisten und würden geradezu "fahrlässig" dazu aufgefordert, sich in China niederzulassen. "Wer existentiell auf das Chinageschäft angewiesen ist, der sollte es lieber ganz lassen", warnte Machetzki in seinem Schlußwort.

Der angekündigte kleine Imbiß, den die Hamburger Sparkasse gesponsort hatte, erwies sich als überaus schmackhaftes Büffet, bei dem die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer in lockerer Atmosphäre ihre Zufriedenheit über die interessanten Vorträge zum Ausdruck brachte.